Zeitschrift: Heimkunst : Mitteilungen des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich
Herausgeber: Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich
Band: - (1909)
Heft: 1

Artikel: Unsere Gewerbekunst
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-889763

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNSERE GEWERBEKUNST :: :: :: :: ::

:: Die neue Gewerbekunst-Bewegung ist nun so weit gediehen, dass man von einer Abklärung sprechen darf, welche die im Anfang etwas verworrenen Begriffe zur wohlgeordneten Schlachtordnung einigt und unsern Kampf immer aussichtsreicher gestaltet. Dieser Kampf richtet sich in erster Linie gegen die Überproduktion an schlechten, kopflos hergestellten Gegenständen, die ihre innere Hohlheit und Wertlosigkeit durch einen protzenhaften Reichtum aufdringlichen Zierats zu verdecken suchen.

:: Die erste Reaktion gegen diese Dekorationswut zeigte sich durch die strenge Zweckform und Nüchternheit im heutigen tektonischen und architektonischen Schaffen. Der Raum, in dem wir wohnen, wie das Buch, das uns geistige Nahrung bietet, sollen von allem sinnwidrigen und daher unschönen Zierat gereinigt werden. Zweckschönheit und Echtheit des Materials sollen die Mittel sein zum hohen Ziele: der Einheit und Wahrheit im einzelnen Produkt und dem harmonischen Einklang aller Erzeugnisse, die Kunstwert haben können, zu einander. So ist man mit Naturnotwendigkeit zur streng konstruktiven Form zurückgeführt worden, die das Auge ausruht und dem Geist wohltut nach der ziellos verworrenen Ruhelosigkeit der Überornamentationsperiode.

:: Die einfachste Logik sollte einem jeden klar machen, dass die Verzierung die gleiche Sprache sprechen muss wie die Gesamtform. Haben wir zum Beispiel ein Möbel in streng konstruktiver Form, so dürfen wir seine Füllungen von einfacher, geometrischer Gestalt nicht mit Schnörkeln verzieren, die sich nicht in ihren Rahmen fügen können.

:: Und wie wir den widersinnigen Schnörkel von der streng logischen, konstruktiven Form trennen, müssen wir auch die Maschinenarbeit von der Handarbeit scheiden, die jede ihre eigene Formgestaltung hat. Die Maschinenarbeit einerseits und die Handarbeit andrerseits werden ihre eigenartige Produktion liefern; denn auch jene muss bei künstlerischer Leitung einwandfreie Werke schaffen. Und da die Maschine gutes Material leichter und sicherer verarbeitet, ist von ihr auch im allgemeinen eine Hebung der Qualität zu erwarten.

:: Mancher Grossindustrielle glaubt noch heute, dass er sich nicht durch den Wandel im Geschmack beeinflussen lassen müsse. Dabei gibt er sich aber einer Täuschung hin; das sehen wir tagtäglich. Soll ein Betrieb gedeihen, der sich mit der Herstellung von Endprodukten befasst, so muss es die Leitung ermöglichen, die höchste Produktion mit der besten künstlerischen Formsprache zu vereinigen, wie man es zur Blütezeit des Handwerks verstand.

:: Leider sind die Meister, bei denen das der Fall ist, selten geworden. An ihre Stelle ist der Geschäftsinhaber getreten. Der ist durch die grosse Verantwortung, den Betrieb lebendig zu erhalten, so sehr in Anspruch genommen, dass er die eigentliche Werktätigkeit nicht mehr beherrschen kann. Denn es ist fast unmöglich, dass heute kommerzielle, technische und künstlerische Leitung in einer Hand vereinigt sei.

:: Entwurf und Ausführung muss im Grossbetrieb in enger Fühlung stehen. Der Entwerfende darf keine untergeordnete Stellung einnehmen, wie das heute allgemein der Fall ist. Als Beispiel möge die Architektur dienen, wo Architekt und Bauunternehmer miteinander arbeiten, indem sie ihre Selbständigkeit zu wahren wissen wie in der Maschinenindustrie, wo der Ingenieur eine ausschlaggebende Stelle einnimmt. So soll auch der künftige Gewerbekünstler in jedem Grossbetrieb dem Unternehmer nicht ein blosser Angestellter sein. Das gilt für Möbelfabrik und Weberei, wie für Druckerei und Buchbinderei. Diesem Bedürfnis ist heute schon die Berliner Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft entgegengekommen, indem sie Professor Behrens die künstlerische Leitung anvertraute. Nur durch richtige Arbeitseinteilung in der Geschäftsleitung ist ein Fortschritt möglich.

:: Arbeitet der Meister ohne Geschmack für das, was er produziert, so arbeitet der Geselle ohne Freude. Denn ihm fehlt es an der zielbewussten Grundlage, an der Erkenntnis, an etwas Gutem und Ganzem mitgeschaffen zu haben. Missmutig sitzt er seine Arbeitsstunden ab und denkt nur an den Feierabend und an seinen Lohn. Doch gibt es heute schon vereinzelte Betriebe, wo das anders geworden ist. So bei der Doves-Press von COBDEN SANDERSON und der Buchbinderei von SMITH AND SONS, beide in London. Diesen ist es gelungen, dem Arbeiter wieder intensive Freude an der Arbeit zu verschaffen. Einmal dadurch, dass der Arbeiter selbst die vernünftige Grundlage erkennt, auf der sich seine Arbeit aufbaut und welche zum zielbewussten Schaffen führt. Diese Grundlage ist Klarheit in allem, Freude an guter Qualität und Schönheitsgestaltung und die Genugtuung, keinen Schund produzieren zu müssen. Und dann gilt der Arbeiter nicht nur als Maschinenteil, sondern als Mitarbeiter des künstlerischen Leiters. In allen Büchern, die aus der Doves-Press hervorgehen, werden Setzer und Drucker, die daran mitgewirkt, mit vollem Namen genannt. — Grossbetrieb und künstlerische Qualität schliessen sich durchaus nicht aus. So liefert die Buchbinderei von SMITH AND SONS, die grösste Londons unter der künstlerischen Leitung DOUGLAS COCKERELLS nur ästhetisch einwandfreie, wenn auch mitunter sehr einfache Einbände.

:: Wie dem Meister und dem Arbeiter soll die neue Gewerbekunst auch dem Lehrling viel neues bringen. Seine Erziehung ist heute unbefriedigend wie überhaupt noch nie. Die Meisterlehre ist nicht mehr, was sie war. Viele Geschäfte nehmen, wie zum Beispiel die Schreinereien, fast keine Lehrlinge mehr an. Und wie oft gehen die ersten paar Jahre verloren, indem man den Lehrling zu Ausläuferdiensten und blosser Handreichung missbraucht! So scheint es selbstverständlich, dass uns die Söhne aus dem Mittelstand, der ja früher in der Gewerbekunst die führende Stellung inne hatte, verloren gegangen sind. Denn Eltern, die ihren Sohn bestimmen möchten, ein Gewerbe zu ergreifen, werden durch solche Rücksichten abgeschreckt. Dazu kommt noch die rauhe Atmosphäre der Werkstatt, die die Resultate guter häuslicher Erziehung fraglich macht.

:: Da gibt es nur den einen Ausweg, dass der Staat es auf sich nimmt, die Meisterlehre auf ganz rationelle Weise zu ersetzen. Verschiedene Schulen, staatliche wie auch private, haben auf dem Wege der Werkstattarbeit schon einige gute Schritte gemacht. Aber nicht alle Berufsanstalten haben die Richtung eingeschlagen, die zum Ziele führt. Die „technische Ausbildung“ ist bei ihnen allzusehr zum blossen Schlagwort geworden. Doch dies allein darf nun und nimmer genügen. Denn bei allem, was der junge Mann später schaffen muss, kommt es zuerst auf den harmonischen Formensinn an. Darum muss der in erster Linie gepflegt werden. Und das kann man schon bei der Herstellung eines Stuhles oder Tisches, die zu zeigen imstande ist, was von der Zukunft des Lehrlings erwartet werden kann.

:: Es ist nicht unmöglich, dass später wieder einmal eine Meisterlehre einsetzt, was bei einzelnen Maschinenfabriken schon in hervorragender Weise geschehen ist. Allerdings kommt bei diesen nur die technische Ausbildung in Betracht. Wo es sich aber um kunstgewerbliche Produktion handelt, wird der Lehrling heute nur in die Bearbeitung von Einzelheiten eingeführt und lernt die Gesamtform nicht beherrschen. Denn diese verstehen Meister und Gehilfe selten künstlerisch zu gestalten. Es fehlt ihnen an der Kultur des Auges, das nicht mehr gross sehen, nicht mehr ein Gesamtbild erfassen kann.

:: Das ist ein Mangel, den sie heute fast mit der ganzen Menschheit teilen. Wo man sich über irgend einen Kunstgegenstand unterhält, sieht jeder nur kleine Fehler an den Einzelheiten; die grossen Mängel der Gesamtform, des tektonischen und architektonischen Aufbaues, entgehen ihm. Und gerade hier hat die Erziehung jedermanns zur Kunst einzusetzen, nicht nur des Lehrlings im Kunstgewerbe: wir müssen die erhabene Sprache der Form wieder verstehen lernen und ihr jede Einzelheit, jeden blossen Schmuck unterordnen.

DER NEUE STIL :: :: VON PROFESSOR VAN DE VELDE, WEIMAR :: :: :: :: :: ::

:: Was macht im Grunde den modernen Stil, den neuen Stil aus? Von ihm ist schon so viel geredet worden, — er ist die Ursache, dass der Friede, der seit langer Zeit auf dem Gebiete der Architektur und des Kunstgewerbes herrschte, zerstört worden ist. Das Ende des Kampfes steht noch nicht bevor und es ist nicht mehr leicht, durch all das Geschrei, das sich bald von dieser, bald von jener Seite erhob, seinen Beginn und Anlass herauszufinden.

:: Unsere Gegner tun alles, was in ihrer Macht liegt, um den Gegenstand des Kampfes zu verschieben, und sie trachten viel mehr danach, uns auf das Gebiet des Kampfes gegen die alten Stile zu ziehen, als uns auf das Gebiet zu folgen, auf dem wir für den neuen Stil kämpfen wollen.

:: Ein Kind könnte beweisen, dass wir mit Recht das Bedürfnis empfunden haben, an der Entstehung eines Stils unserer Zeit zu arbeiten, dass wir mit Recht die Empfindung hatten, dass die architektonischen und kunstgewerblichen Elemente, dass die Ornamente und Formen, die uns die alten Stile zur Verfügung stellten, nicht mehr für die Bauwerke passen, die wir heutzutage mit Rücksicht auf Lebensbedingungen zu errichten haben, welche nichts mehr mit den Lebensbedingungen der vorangegangenen Perioden gemein haben.

:: Aber der Taktik unserer Gegner passt es besser, dass wir gegen etwas kämpfen — als dass wir für etwas kämpfen! Gegen — das will doch sagen: „Es gibt Scherben,“ und es gehört nun einmal nicht zum guten Ton, Scherben zu schlagen!

:: Und so können wir dann ohne weiteres als gefährliche Wesen hingestellt werden. Unsere Gegner spekulieren auf die Dehnbarkeit der Begriffe und sie verhehlen unter der Definition: „Die alten Stile“ ihre Vorliebe für jene Periode, die gerade absolut keinen Stil besass — ihre Vorliebe für jenes Jahrhundert — das XIX. — das sich so jämmerlich von einer Mode zur andern schleppte — von einer Geschmacksverirrung zur anderen — von einer kraftlosen Nachahmung zur anderen!

:: Ich kenne nur sehr wenig Menschen, welche die wahre Kenntnis und den wahren Geschmack für die alten Stile besitzen — und ich habe konstatieren können, dass sich nicht aus ihrer Mitte die Gegner des neuen Stils rekrutieren. Der, welcher die wahre Kenntnis der Stile und den wahren Geschmack dafür besitzt, hat das mit dem Weinkenner gemein, dass er den Stil ebenso wohl erkennt, wie dieser den echten und guten Wein, selbst wenn er noch jung ist. Der Weinkenner hütet sich, junge Produkte zu missachten; er sammelt sie und lässt ihnen die sorgsamste Pflege angedeihen. Höchstens hütet er sich,